

Am 23. Januar stimmt Winterthur über den Neubau eines städtischen Gehöfts ab

Hüter des Winterthurer Trinkwassers

Seit elf Jahren wartet Familie Schütz auf die Sanierung ihres gepachteten Hofes Ifang. Die Stadt legt als Besitzerin nun ein Projekt vor, das die Umstellung auf Bioproduktion und den nachhaltigen Schutz der umliegenden Grundwasserzone ermöglicht. Gegner behaupten, es handle sich um ein Luxusprojekt.

«Sahlenweidli» hätte mit wenigen Retuschen auch bei Zell gedreht werden können: Im Halbdunkel des niederen Stalls schleppen Köbi, Raphael und Carin Schütz täglich 600 Liter Milch zum 30 Meter entfernten Tank. Eine Investition in ein Leitungssystem hat sich angesichts des seit elf Jahren angesagten Sanierungsprojektes nicht gelohnt. Die Futtersilos sind durchlässig und nicht mehr benutzbar. Die Ifangbauern müssen die geerntete Silage für rund 8000 Franken jährlich in Ballen binden lassen und mit einem Arbeitsaufwand von etwa 30 Tagen aus- und wieder umlagern, weil der auf der Gewässerschutzzone liegende, unbefestigte Hofplatz die Stapelung vor dem Stall nicht erlaubt. Die Jauchegrube leckt und ist viel zu klein. Mist und Gülle jedoch sind unverzichtbar, um die für die Gewässerschutzzone überlebenswichtige Grasnarbe zu erhalten.

Eine Alternative wäre künstliche Düngung. Fürs Grundwasser könnte das aber gefährliche Folgen haben und würde zudem die Umstellung auf einen zeitgemässen Biobetrieb verhindern. Der feuchte Stall steht auch im Graubereich von Tierschutzvorschriften und unterläuft die Regeln der Bioproduktion: Die Kühe sind auf engem Raum angebunden, können sich kaum bewegen. Bei den Jungtieren ist nicht genügend Platz für die obligaten Boxen vorhanden. Den Heuschaber erklettert Schütz mit dem Risiko, das Dach auf den Kopf zu bekommen.

«Kränkstes Haus im Tössstal»

Nicht viel besser als die Tiere, haust die fünfköpfige Familie in der rund 150-jährigen Viereckshauswohnung. Als «kränkstes Haus im Tössstal», betitelt Schützens Familienarzt die heruntergekommene Behausung. Es regnet durchs Dach. Aufgehängte Wäsche stinkt nach Stall. Stromkabel versprühen Funken, und Wärme lässt sich so gut wie nicht im Haus halten. In Ifang werden mehr als 20 Klafter Holz pro Jahr verbrannt; im Winter, um nicht zu frieren, im Sommer, um



Von links: Raphael Schütz, der Sohn, und die Eltern Carin und Köbi Schütz.

(Bilder: zvg)

feuchte Wände zu trocknen.

Verglichen mit den Standards des 21. Jahrhunderts vermittelt das Neubauprojekt einen bescheidenen Eindruck: Der Hof soll geschleift werden. Nördlich ist ein zweigeschossiges Wohnhaus mit einer Betriebsleiterwohnung (5 1/2-Zimmer) und einem Alenteil (3 1/2-Zimmer) geplant. Gegenüber will die Stadt zwei parallel nach Osten verlaufende Betriebsgebäude erstellen; eine Remise mit Garage, Lagerraum und einer mit allen Gebäuden vernetzten Holzheizung sowie einen Stall, der 50 Kühen, 28 Jungtieren und 15 Kälbern Platz und Auslauf ins Freie bietet. Der Viehbestand käme immer noch unter die Biolimite von 1,3 Einheiten pro Hektare zu liegen. Am östlichen Ende des Hofes sollen Futter- und Jauchesilos entstehen. Kostenpunkt für die Stadt: 3,8 Millionen Franken. Sie würden über 33 Jahre abgetragen und die Rechnung der Städtischen Werke mit jährlich 170 000 Franken belasten. 500 000 Franken einmalige Investitionen für Melkstand und Siloentnahmeanlage müssten von der Familie Schütz getragen werden. Ausserdem verdoppelt sich ihr Pachtzins auf jährlich über 50 000 Franken. Die 170 000 Franken entsprechen gerade einmal einem Prozent der jährlichen städtischen Aufwendungen für die Wasserversorgung. Dies dürfte auch für die Gegner aus der SVP einen schwer zu unterbietenden Preis darstellen, zieht man in Betracht, dass die

Stadt damit 70 Prozent ihres Trinkwassers schützen kann. Die Gegner, die das Referendum ergriffen haben, behaupten, es handle sich um ein Luxusprojekt – Grundwasserschutz sei auch ohne städtischen Hof gewährleistet.

Kuhmist und Grundwasserschutz

«Grasland ist der sicherste Weg, Grundwasser zu schützen», betonen Vater Schütz und der städtische Hauptabteilungsleiter Ruedi Külling. Gras ist besser durchwurzelt als Acker. Ausserdem ist es ein optimaler Nährstoffspeicher, filtert den Grundwasser vergiftenden Nitratreinfall und gilt als wirtschaftlichere Produktionsbasis als Forst und Flora. Dennoch behaupten die Gegner des Projektes, Viehwirtschaft gehöre nicht in die Gewässerschutzzone. Damit unterstellen sie negativen Input grasender Kühe ins Trinkwasser und behaupten, die Stadt müsste das ganze Tössstal kaufen und brach liegen lassen, wollte sie ihr Schutzmodell aufrechterhalten. «Dabei lässt sich der ökologische Kreislauf mit Gras und Kühen am besten optimieren», rechnet Schütz Junior Raphael vor. Eben dieser Kreislauf funktioniert nicht mehr optimal: Seit die benachbarten, städtischen Höfe «Hornsäge» und «Seefeld» aufgehoben und deren Betriebsfläche mit jener von Ifang zusammengelegt worden ist, hinkt ihm die Familie Schütz hinterher. Für Integrierte Produktion wäre

pro Hektare ein Bestand von 2,5 Kühen erlaubt, bei Bioproduktion deren 2; auf nun insgesamt 57 Hektaren also weit über 100 Tiere. Schütz und Sohn müssen derzeit aber mit 24 Kühen und einigen Jungtieren auskommen, weil die engen Stallungen nicht mehr Vieh zulassen.

Besitz sichert Wasserschutz

Die Stadt könnte das Land an die Anstösser verpachten, «statt einen Luxushof zu bauen», monieren die Gegner weiter. Nach Hansueli Truninger, städtischer Projektleiter Ifang, machen sie ihre Rechnung ohne den Wirt: «Die Stadt kann ihren Einfluss auf die Gewässerschutzzone nur optimal geltend machen, wenn sie den Landwirtschaftsbetrieb selbst besitzt». Zum ei-

nen, wenn der Perimeter der Schutzzone in Frage steht, oder wenn Umfeldwirkungen durch Besiedlung und Verkehr zu verzeichnen sind. Zum andern, wenn ein privater Pächter mit auswärtigem Hof den ökologischen Kreislauf gefährdet, weil er, wie Köbi Schütz vermutet, «an die obere Grenze der Viehauslastung gehen müsste, um rentabel zu produzieren». Eine Renaturierung würde jährliche Kosten von 280 000 Franken allein für das Mähen und den Abtransport von Grünzeug verursachen, schätzt Truninger. Die durch Anwesenheit des lokalen Pächters gewährleistete Überwachung der Schutzzone fielen zudem dahin. Renaturierung wäre auch kontraproduktiv für den Grundwasserschutz, weil die Filterfunktion der bewirtschafteten Grasnarbe wegfielen und ökologisch nicht vertretbar sei. Auf forstung würde nach städtischer Schätzung mit 4,2 Millionen Franken zu Buche schlagen und das vorbildliche Landschaftsentwicklungskonzept der Gemeinde Zell in Frage stellen.

Nach Külling und Truninger braucht die Schutzzone einen Hüter. Dieser hüte am besten, wenn er täglich vor Ort die städtische Scholle bewirtschaftet. Külling und Truninger machen auch kein Geheimnis daraus, warum unter den drei bisherigen Höfen der Ifang ausgewählt wurde: Er ist am weitesten vom Kern der Schutzzone entfernt. Der aus einem Bachser Gehöft mit neun Kindern stammende Köbi Schütz bewirtschaftet Ifang bereits 23 Jahre. Just solange wie Sohn Raphael benötigte, um Landwirt zu lernen sowie die Landwirtschaftliche Handelsschule und die Betriebsleiterschule zu absolvieren. Der Jungbauer, der noch die Meisterprüfung ablegen will, ist von den Gegnern des Projektes enttäuscht: «Wir haben sie mehrmals eingeladen. Aber keiner von ihnen ist auf den Hof gekommen, um seine Argumente zu überprüfen». (tmö)



Die Siloballen können das Grundwasser gefährden, wenn sie undicht sind.

DER NEUE CITROËN C4
BEGEISTERT VON TECHNOLOGIE.



CITROËN C4 2.0-16V HDi Exclusive
HDI-Prämie von Fr. 5'000.-*

- Miltendende Bi-Xenon-Scheinwerfer und Waschanlage
- Einparkhilfe hinten
- Duftspender
- Und viele weitere serienmässige Highlights

CITROËN C4
1.4-16V HDi Exclusive
HDI-Prämie von Fr. 5'000.-*

- Einparkhilfe hinten
- Radio-CD, mit Fernbedienung am Lenkrad
- Automatische Klimaanlage
- Und viele weitere serienmässige Highlights

CITROËN HDI-TECHNOLOGIE, JETZT MIT PRÄMIEN BIS ZU FR. 8'000.-*

CITROËN C3
1.4-16V HDi Exclusive
HDI-Prämie von Fr. 5'000.-*

- Einparkhilfe hinten
- Radio-CD, mit Fernbedienung am Lenkrad
- Automatische Klimaanlage
- Und viele weitere serienmässige Highlights

CITROËN XSARA PICASSO
1.6 HDi Exclusive
HDI-Prämie von Fr. 8'000.-*

Verlangen Sie unseren Family Bonus!

- Elektronischer Geschwindigkeitsregler
- Automatische Klimaanlage
- Radio-CD, mit Fernbedienung am Lenkrad
- Und viele weitere serienmässige Highlights

DER NEUE CITROËN C5
2.2-16V HDi Exclusive, Autom.
HDI-Prämie von Fr. 7'000.-*

- Miltendende Bi-Xenon-Scheinwerfer und Waschanlage
- Einparkhilfe vorne und hinten
- Hydractive-III-Federung
- Und viele weitere serienmässige Highlights

CITROËN C8
2.2-16V HDi Exclusive
HDI-Prämie von Fr. 8'000.-*

Verlangen Sie unseren Family Bonus!

- Radio-CD, mit Fernbedienung am Lenkrad
- Elektrische und beheizbare Aussenspiegel
- Xenon-Scheinwerfer und Waschanlage
- Und viele weitere serienmässige Highlights

BEI IHREM CITROËN-HÄNDLER

Andelfingen
Autohaus Nord AG
Tel. 052 305 20 00

* Angebote gültig auf verkauften und immatrikulierten Fahrzeugen vom 1. bis 31. Januar 2005. Beispiel: C3 1.4-16V HDi Exclusive, 92 PS, 5 Türen, Fr. 27'280.-, HDI-Prämie von Fr. 5'000.-, C4 Limousine 2.0-16V HDi Exclusive, BV6, FAP, 138 PS, 5 Türen, Fr. 37'450.-, HDI-Prämie von Fr. 5'000.-, Citroën Xsara Picasso 1.6 HDi Exclusive, 110 PS, 5 Türen, Fr. 36'790.-, HDI-Prämie von Fr. 8'000.-, C5 Limousine 2.2-16V HDi Exclusive, Autom., 136 PS, 5 Türen, Fr. 48'530.-, HDI-Prämie von Fr. 7'000.-, C8, 2.2-16V HDi Exclusive, 130 PS, 5 Türen, Fr. 52'060.-, HDI-Prämie von Fr. 8'000.-. Weder Nachlass noch Promotion auf Hilfspreise. Angebote gültig für Privatkunden; nur bei den an der Aktion beteiligten Händlern.

www.citroen.ch

GARANTIE 2 JAHRE (100.000 km)

CITROËN empfiehlt TOTAL

NICHTS BEWEGT SIE WIE EIN CITROËN. **CITROËN**